

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 49 (1923)

Heft: 18

Illustration: Der Reiseonkel

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verdrehten Gedichte

von pa

Bon dem, was andre tun und leisten,
gewinnt er stets am allermeisten,
obwohl er selber stets so gut
wie nichts dafür und -gegen tut.
Doch steht er, ganz nach seinem Sinn, ein
beträchtlich Stück von dem Gewinn ein,
da er, gerissen und gewisst,
das große Portemonnaie besitzt,
in dem, sofern man einen Schatz hat,
derselbe immer glänzend Platz hat.
Mit einem Wort: Er ist gerüstet
zu nehmen, was ihn stets gelüstet,
denn nehmen nur ist seine Tat.
Ueberschrift: Der Aufsichtsrat.

*

Bon Frauen und Männern

Die Herren werden also in der nächsten Wintersaison wieder mit Handschuhen im Tanzsaal erscheinen. Wenn damit auch bloß äußerlich wieder bessere Manieren im Zusammenhang mit dem Tanz eingreifen werden, so ist vielleicht doch zu hoffen, daß diese an sich begrüßenswerte Äußerlichkeit auch auf den innern Menschen von Einfluß sein wird.

Die Männer nennen die Frau, auch wenn sie brünett oder rot ist, nicht ungern „die blonde Bestie“, vergessen aber, daß — insofern sie's vielleicht ist — sie sie dazu gemacht haben.

Unläßlich der letzten Gemeinderatswahlen in Säidapest, einer Vorstadt von Madras, haben zwei Frauen von dem Recht zu kandidieren Gebrauch gemacht und sind auch tatsächlich gewählt worden. So hat nun diese indische Vorstadt zwei weibliche Gemeinderäte. Wie viele europäische Städte dürfen sich rühmen, ihre fortschrittliche Gesinnung in ähnlicher Weise in die Tat umgesetzt zu haben?

Wenn die Blumenkleider, wie es den Anschein hat, die große Frühlingsmode werden sollten, dürfen wir ein schönes, farbiges Straßenschild erwarten. Allerdings genügt es dann nicht mehr, wenn der Dichter singt: „Du bist wie eine Blume..“ Er muß dann schon die Freundlichkeit haben, zu sagen, ob sie, die er meint, wie ein Beilchen, wie ein Vergißmeinnicht, eine Rose oder ein Gänseblümlein ist, da es sonst leicht Verwechslungen geben kann.

Viele verheiratete Frauen verzichten gerne auf das Frauenstimmrecht. Es genügt ihnen, wenn sie nach jeder Abstimmung den Stimmberichtigungsausweis ihres Mannes aufs Kontrollbüro tragen dürfen. Hilde Houba

Zwischenspiel

Ei, geht das Feuer hoch! Man fühlt sich sehr begeistert.
Schwer wird die wilde Lavaglut bemeistert.
Der Würfel fällt. Der Edle wird erkoren...
Nun hat die Sache ihren Reiz verloren.
Das Feuer losch. In Sachen Ideal
Erwartet ruhig man die nächste Wahl.
Drei Wochen vorher geh'n in neue Wallung
Herr, Esel, Knecht —: Kurzum die ganze Stellung.

Wir schimpfens Unsinn, spotten über Kohl.
Doch wär es anders, wär's uns auch nicht wohl.

Dietrich

*

Politisches — Allzopolitisches

Wie oft ist die nationalistische Redensart nur der Deckmantel für recht wenig nationale Wirtschaftsinteressen!

Wieviel Hechte, die in den Karpenteich der Parteipolitik einbrechen, vermögen der Versuchung standzuhalten, selbst Karpfen zu werden?

Nie wird der Parteibonze pathetischer, als wenn er das Feuer schürt, auf dem er die eigene Suppe kocht!

Das Vaterland gelte es allezeit über die Partei zu stellen, erschallt es in rauchigen Volksversammlungen und in kanngießernden Stammtischkonventikeln — fragt sich nur, was man unter „Vaterland“ versteht!

Fast alle politischen Gruppen fangen damit an und halten es für die wichtigste Aufgabe der Partei, ein möglichst ins Einzelne gehendes Programm aufzustellen — als ob es in rebus politicis anders wäre denn sonst im Leben: Nur wer den Augenblick aus der Gegenwart heraus meistert, ohne nach Paragraphen und Artikeln zu fragen, ist der Zukunft gewachsen.

Vaterlandslos ward jener gescholten, der seine Heimat zwar liebte, aber der Meinung war, diese Heimat solle mit allen andern Ländern brüderlich sich vertragen — als „Patriot“ ließ der sich feiern, der überheblich und mit selbstgefälliger Verachtung auf die Angehörigen des Staates herabsah, in dessen Banken sein Geld sich vermehrte, das er dem eigenen Lande nicht anvertrauen wollte.

Todokus Wydt

*

Lieber Nebelspalter!

Einige Knaben spielen Indianer, worunter auch der Sprößling des Dorfpfarrers. Bei dem allgemeinen Spiel gab es auch verschiedene Flüche. Auf einmal meinte des Pfarrers Söhlein mismutig zu einem Spielgefährten: „Du i wett gad min Vater wär nöd Pfarrer, denn dörft ich au flueche wie'n ehr.“

Was alles in der Welt los ist:

Die Regierungen	sind ratlos;
Die Schulden	zahlos;
Die Steuern	endlos;
Die Politik	charakterlos;
Die Gauner	parteilos;
Die Sitten	zügellos;
Der Schwindel	grenzenlos;
Die Arbeiter	arbeitslos;
Die Zukunft	trostlos;

Nur mit dem Völkerbund ist — nichts los.

Don Carlos



Der Reiseonkel

Im Appenzellerland

Frau Pfarrer R. in R. hat 2 Schwestern, die verheiratet sind, und die sie nun zu einem Besuche einlädt. Frau Wipf und Frau Schläpfer, die beiden Eingeladenen, erscheinen zur bestimmten Zeit und werden im Garten reichlich bewirtet. Als der Herr Pfarrer von seiner Studierstube aus die drei Schwestern betrachtet, sagt er zu seinem gerade anwesenden Freund: „Nicht wahr, die drei Schwestern gleichen sich wie ein Ei dem andern?“ „Aber sie haben doch einen nennenswerten Unterschied.“ „Welchen?“ „Frau Pfarrer hat ihr „Pf“ am Anfang ihres Namens, Frau Wipf am Schlüsse und Frau Schläpfer in der Mitte.“ *

Ein Mann hat eben die Kur bei Steinach hinter sich, wo er mit Affendrüsen behandelt wurde. Eine Freundin fragt die Gattin dieses Mannes, ob jetzt wieder alles all right sei. Da seufzt die Frau und sagt: „Denk Dir nur, der Mensch muß durch die Kur verrückt geworden sein. Wenn ich mit meiner Handarbeit friedlich im Garten sitze, kommt er mit einem da-hergelaufen, klettert auf den nächsten Baum und ruft mir unablässig: chum ufe!“ *

„Wie weit ist es noch bis zur Station?“ „Zwei Kilometer“, antwortet der Bauer. „Was, noch so viel?“ meint der Spaziergänger. „Ja,“ meint der Bauer, „wanns es schnell machen, kanns auch in einem Kilometer gehn.“ *

Serdar — der Führer

D, daß ich im Leben stets einen Führer hätte wie in der Serdar eben eine führende Cigarette.

Und bist Du sehr nervös, mein Kind, dann winkt Dir Linderung geschwind, beinahe über Nacht und Tag:
Trinkst einfach nur noch Kaffee Hag